

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

29. Jahrgang.

Nr. 9. Neuenbürg, Samstag den 21. Januar 1871.

Der „Enzthäler“ erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr. auswärts 1 fl. 20 kr. einschl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr. Anzeigen, welche je Tags zuvor spätestens 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

Wem für der Brüder edle Sache
Ein liebend Herz im Busen schlägt;
Wer unter Friedens gold'nem Dache
Mit solchem Herz zur Ruch' sich legt:

Der denkt gewiß der fernem Treuen,
Die mit den Waffen in der Hand
Entbehrung, Wunden, Tod nicht scheuen
Für's liebe deutsche Vaterland.

(Patriot. Zuschrift 12 deutscher Familien in Lancaster bei Philadelphia.)

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Für den Sanitätsverein sind weiter eingegangen:
bei Präs. Staudenmayer von Hrn. Verwalter Loos 10 fl. und 4 fl. 40 kr.,
bei Oberamtsrichter Römer:

Sammlungen durch H. Schultheiß Faas in Conweiler zus. 36 fl. 53 kr. von Fr. H. M. in G. 10 fl., von Frau R. S. in G. 10 fl., von Hr. Schultheiß Dittus in Schömburg 1 fl.,
bei Def. Leopold:

durch das R. Pfarramt Langenbrand Kriegsbeschädigtenopfer 11 fl. 22 1/2 kr., durch das R. Pfarramt Engelsbrand Opfer 3 fl. 30 kr., durch das R. Pfarramt Schömburg Neujahrsfestopfer 17 fl. 15 kr., von Schülern in Biefelsberg 1 fl. 35 kr., durch das Pfarramt Calmbach von Emilie, Nüsse, Anna Proß 1 fl., durch Schulmeister Weiler in Neufas 1 fl. 6 kr., von Neuenbürg: C. 1 fl., von Präs. Staudenmayer 7 fl.

Herzlichen Dank den Gebern.

Zugleich richtet der Sanitätsverein an alle Vaterlandsfreunde wiederholt die dringende Bitte, im Geben nicht müde zu werden und dem Vereine auch fernerhin die Mittel zu schaffen, mit denen es ihm möglich wird, nicht nur die tapferen Soldaten, die in heldenmüthigem Kampfe Leben und Gesundheit für die heilige Sache des Vaterlandes hingeben, sondern auch deren Angehörige zu Haus zu unterstützen.

Gebe jeder gerne und nach Kräften; auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Den 19. Janr. 1871.

Für den Sanitäts-Verein:
D.A.M. Römer.

Anmerkung:

Geldsendungen, Gesuche zc. welche bisher an Herrn Präs. Staudenmayer gerichtet wurden, wollen künftighin dem Unterzeichneten zugesandt werden.

D.A.M. Römer.

Birkenfeld.

140 fl. Pfllegschaftsgeld leihst gegen gesetzliche Sicherheit aus.
Jonathan Schrotz.

Kölner Dombauloose

Ziehung am 15. Februar d. J.
à 1 fl. 45 kr. per Stück.

Ulmer Münsterbauloose

à 35 kr. per Stück

versendet unter Nachnahme oder franco Einzahlung des Betrags.

Wilhelm Stöckle
in Ulm a./Donau.

Calmbach.

Einen

Lehrling

nimmt an

Philipp Seyfried, Schmid.

Neuenbürg.

Gutkochende

Erbesen, Linsen und Bohnen

sind billig zu haben in der Spezereihandlung von

Wilhelm Kausler.

Neuenbürg.

Einen dreifachen

Schweinestall

mit Blockwandungen worüber Kniestock mit Holzraum unter Pultdach

20' lang 7' breit 9—14' hoch

hat im Auftrag zu verkaufen.

Zimmermeister Müller.

Langenbrand.

Gesucht wird ein solides und fleißiges

Dienstmädchen

Eintritt bis Lichtmess. Näheres bei

Frau Nevierförster Schlipp.

Calmbach.

Ca. 36 Ctr. sehr gute

Gerste

hat in größern oder kleinern Quantitäten à 5 fl. 30 kr. per Ctr. im Auftrag zu verkaufen.

C. Seiz z. Sonne.

Ottenhausen.

150 fl. Pfllegschaftsgeld leihst gegen gesetzliche Sicherheit aus.
Christof Ott.

Viederfranz.

unterbleibt heute.
Die nächste Probe wird zuvor bekannt gegeben.

Neuenbürg.

Kalender auf 1871

in neuen Sendungen bei

Jak. Nech.

Der Lahrer Sinkende Bote

beginnt seinen 71. Jahrgang. An Ausführlichkeit wird er wohl von keinem Kalender übertroffen. Auch heuer ist eine Lotterie mit demselben verbunden und es sind Prämien von 10—100 Thlr. ausgesetzt. Der Lahrer Sinkende behandelt in seinem unterhaltenden Theile die welthistorischen Ereignisse des Jahres 1870 in seiner bekannten gemüthlichen, ansprechenden, volksthümlichen und zugleich belehrenden Weise. Die Erzählungen gewinnen durch Illustrationen sehr an Interesse. Zu haben bei
Jak. Nech.



Die billigste und beste Moden-Zeitung ist unstreitig

Die Modenwelt

Preis für das ganze Vierteljahr 36 kr. rh.

In Deutschland hat die Modenwelt an Ruf und Verbreitung allen anderen Moden-Zeitungen den Rang abgelassen, was sie ihrem vortrefflichen Inhalte, ihrer grossen Reichhaltigkeit und ihrem billigen Preise zu verdanken hat. — Vornehmlich nimmt die Modenwelt Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Familie, weniger auf die der grossen Welt. Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise allen Müttern und Töchtern, die Gefallen daran finden, ihre eigene und der Kinder Toilette, wie die gesammte Leibwäsche selbst herzustellen.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern; in Pforzheim bei Otto Riecker.



Kronik.

Deutschland.

Telegramm des Großherzogs von Baden an den Staatsminister Jolly in Karlsruhe: Versailles, 18. Jan., 12 Uhr Mittags. Die Kaiserproklamation findet so eben in feierlicher Weise in dem großen Saale des Schlosses statt.

Berlin, 15. Jan. — Der „Staatsanzeiger“ enthält eine Note Bismarck's vom 9. Januar, welche die von Chaudordy gegen die deutsche Kriegführung erhobenen Anklagen zurückweist. Die Note hebt die aus allgemeiner Wehrpflicht hervorgehende Zusammensetzung des deutschen Heeres gegenüber den theilweise aus Turcos und Strafbataillonen bestehenden französischen Truppen hervor und verweist ferner auf das Zeugniß der englischen und amerikanischen Berichterstatter. Die Note constatirt 21 Fälle, wo auf deutsche Parlamentäre geschossen worden, 31 Verletzungen der Genfer Convention und constatirt die Anwendung von Sprenggeschossen und Patronen aus gehacktem Blei. Außerdem wird der völkerrechtswidrigen Kriegsweise zur See gedacht und die Verbrennung deutscher Schiffe Seitens französischer Kriegsschiffe erwähnt. Deutsche Schiffe werden deshalb zu Repressalien gegen die französischen angewiesen werden. Die Note erwähnt ferner der den deutschen Gefangenen und Verwundeten zu Theil gewordenen schlechten Behandlung sowie des von der französischen Regierung ermunthigten Ehrenwortbruchs gefangener französischer Offiziere. Eine Regierung, welche darauf rechne, in Zukunft an der Spitze des Landes zu bleiben, werde solche Maßregeln im Interesse des eigenen Landes vermeiden. In der Absicht der gegenwärtigen Machthaber aber liege es nicht, die Herstellung des Friedens zu ermöglichen; deshalb hätten sie die freie Meinungsäußerung durch die Presse und die Vertreter der Nation unmöglich gemacht. Die Verantwortlichkeit für die Deutschland aufgenöthigte strenge Handhabung des Krieges falle auf die Personen welche ohne Verus und Berechtigung die Fortsetzung des Krieges unter Losjagung von den Traditionen europäischer Kriegsführung übernommen und der französischen Nation aufgezwungen haben.

Offiziell. Versailles, 18. Jan. Der Kaiser König an die Kaiserin Königin. Bourbaki hat nach dreitägiger Schlacht sich vor Werder's heldenmüthigem Widerstand zurückgezogen. Werder gebührt die schönste Anerkennung und seinen tapferen Truppen. (S. M.)

Versailles, 18. Jan. Die Armee Bourbaki's ist nach dem durch die ztägigen siegreichen Kämpfe Werders vereitelten Entsatzversuch von Belfort in vollem Rückzug. (S. M.)

Offiziell. Versailles, 18. Januar. Werder behauptete sich noch am 13. in seiner Stellung südlich Belfort gegen erneuerte Angriffe des Feindes.

Der General v. Moltke hat von den deutschen Frauen Baltimore's einen prachtvollen Ehrenfäbel erhalten.

Wir haben kürzlich (in Nr. 2. des Enzth.) ein Oesterreichisches Blatt über dortige Zustände sprechen lassen; hören wir nun heute, wie ein Preuß. Blatt, die „Berl. Tribüne“ über die erhofften Beziehungen zum Kaiserstaate sich ausspricht:

„Graf Bismarck hat das vergangene, für Deutschland so inhaltsreiche Jahr nicht vorübergehen lassen, ohne eine Depesche nach Wien zu senden, in welcher er den Wunsch kundgibt, daß das neue deutsche Reich in den friedlichsten und freundlichsten Beziehungen mit dem österreichisch-ungarischen Reiche leben möge. Die „kalte“ Hand, über die sich Graf Beust einst so bitterlich beklagt hat, ist also nicht mehr da. Es muß sich nun zeigen, ob Graf Beust Willens ist, eine aufrichtig freundschaftliche Politik für Deutschland zu verfolgen. Mit einigen entgegenkommenden Redensarten ist es freilich nicht gethan. Unsere Leser wissen, daß wir ein Bündniß mit Oestreich stets befürwortet haben. Von allen Ländern Europa's sieht uns Oestreich mit seiner zahlreichen deutschen Bevölkerung, mit seinen Millionen von Stammesgenossen, denen wir in unwandelbarer Liebe zugethan sind, am nächsten. Wir haben es nicht ein Mal, sondern zehnmal erklärt, daß Preußen, oder jetzt Deutschland, und Oestreich, womöglich auch mit Italien verbündet, den Frieden dauernd nach Westen und Osten hin sichern könnten und daß durch ein solches Bündniß Oestreich auch im Stande wäre, die unberechtigten Ansprüche einzelner kleinen Nationalitäten niederzuhalten. Graf Beust hat bisher eine andere Politik verfolgt. Er sah den Kampf zwischen Frankreich und Preußen voraus und entwarf für den Fall, daß Preußen unterläge, seinen Plan. Nechten wir nicht mehr mit dieser Vergangenheit! Die Vorsehung hat zu Gunsten Deutschlands entschieden und je eher und bestimmter Graf Beust mit seiner vergangenen Politik bricht, je inniger sich Oestreich an Deutschland anschließt, einen desto größeren Dienst wird er seinem Lande erweisen, ja nur durch ein solches Bündniß kann er Oestreich vor dem Zerfall retten. Seinen Einfluß im Orient wird Oestreich nur erhalten und mehren, wenn es Deutschland hinter sich weiß, und die Herrschaftsgelüste der Ungarn, Polen, Tschechen u. s. w. — wir sprechen nicht von den berechtigten nationalen Wünschen, sondern von den Bestrebungen, die deutsche, bei weitem an Kraft und Geist allen andern überlegene Bevölkerung des Kaiserstaats zu unterdrücken! — werden bald verstummen, wenn man weiß, daß das Wiener Kabinet mit dem Berliner über Existenzfragen einig ist. Damit müßte allerdings eine Reorganisation des gesammten Beamtenstandes verbunden sein. Freisinnige tüchtige, ihr Vaterland liebende und ihm treu ergebene Beamte müßten überall in den Vordergrund treten, um dem Korruptionswesen und clerikalen Einflüssen ein Ende zu machen. Die falsche liberale Phrase, die Oestreich in den letzten Jahren irreführt hat, müßte einer energischen Praxis weichen; dann würde Oestreich mit seinen enormen materiellen Hülfsmitteln bald wieder groß dastehen, und das Bündniß eines solchen Reiches mit dem neuen deutschen Reiche wäre ein Gewinn, den wir fast so

hoch anschlagen möchten, wie die Erfolge des Jahres 1870. Wir können also nur aufrichtig wünschen, daß Graf Beust sich selbst für die Idee eines solchen Bündnisses erwärme und daß ihm die Macht verliehen sei, sie durchzuführen. Leicht wird das nicht sein. Denn die Ungarn und Polen besitzen am Wiener Hofe einen nicht zu unterschätzenden Einfluß, und daß diese, so wie die Tschechen, in dem Bündniß Oestreich mit Deutschland die größte Gefahr für ihre egoistischen Zwecke sehen — darüber wird uns keine Phrase täuschen.“

Bei der Besetzung des vor einigen Tagen genommenen Dorfes Moulmeaux nahm man 200 von den bekannten chasseurs de nuit gefangen, welche geschworen hatten, uns alle bis auf den letzten Mann zu vernichten. Diese Schrecklichen baten eine Compagnie unserer Soldaten um Pardon, die bei den Chasseurs gebratene Hunde vorfanden, welche dieselben aus Mangel an Fleisch getödtet hatten.

— In Billeneuve — schreibt das „Frlf. Journ.“ — hat sich der schlesische Humor unter Anderem in originellen Straßen- und Häuserbezeichnungen verewigt. Gleich am Eingang des Dorfes steht auf der Mauer mit großen schwarzen Lettern; „Kronprinzentrabe“ und gegenüber: „Hüßlicher Kutschle ruft: Willkommen!“ Das Haus, in welchem der Artilleriestab liegt, hat den Namen „Pfalzburg“ erhalten, und existirt eine „König Wilhelm-Straße“, aber auch eine „Beust-Terrasse“, ein schmaler Treppenanfang hinter der Kirche, eine „Lullustrabe“, ein „Palast Benedetti“, ein „Palais Grammont“, ein kleines, gefängnisartiges Gebäude: Die größte Auszeichnung ist indessen der Residenz des Corps-Auditeurs zu Theil geworden, denn da steht mächtig, groß: „Blutrichter-Amt“, ein Galgen, an dem ein armer Delinquent mit dreieckigem französischem Hut hängt ist darunter gemalt und zur vollen Verdentlichung des Bildes sind dann noch die Worte beigefügt: „Hier wird kein Spas verstanden!“

Der Sieg bei Le Mans gehört zu den bedeutendsten dieses Krieges in seinen Folgen.

Dr. Rauchfuß, „Preußenfeindliche Schlagwörter“. Bezüglich dieser Schrift wird mit Recht gesagt: „Angesichts der maßgebenden Stellung, welche Preußen nach der Niederwerfung Frankreich im Rathe der europäischen Nationen einnehmen wird, war es ein glücklicher Gedanke des Verfassers, die öffentlichen Zustände dieses Staates und die Mythen des Preußenhasses und der Unkunde über denselben näher zu beleuchten. Er löst diese Aufgabe mit hervorragendem Scharfsinn und zugleich rühmwerther Unparteilichkeit. Insbesondere weist er an historischen Daten nach, daß die bekannten Schlagwörter „Absolutismus“, „Cäsarismus“, „Militarismus“ u. s. w., welche die kaiserstaatliche und Weltgeschichte, die particularistische, radikale und ultramontane Presse in Nord- und Süddeutschland und ein nicht geringer Theil außerdeutscher Blätter mit so vielem Eifer in Cours gesetzt haben, theils absolut verläumderisch, theils für die gegenwärtigen Verhältnisse in Preußen veraltet sind



Kenner des preussischen Staatswesens werden vielleicht überrascht sein, mathematische Gewissheit darüber zu erhalten, daß unter den fünf europäischen Großmächten gerade Preußen — in Anbetracht der ihm durch seine internationale Position auferlegten unabweislichen militärischen Pflichten, — am wenigsten die Bezeichnung eines Militärstaates verdient. Den Glanzpunkt der Schrift bilden aber unstreitig die „Schlußerwägungen“, in denen außer allem Zweifel gestellt wird, daß eine preussisch-deutsche Suprematie in Europa unvergleichlich beruhigendere Bürgschaften für Kulturfortschritt und die Erhaltung des Weltfriedens, als die einer jeden der vier andern Großmächte bietet.“

Württemberg.

Stuttgart, 18. Jan. Am heutigen Tage sind es 25 Jahre, da sich Sr. Maj. der König als Kronprinz mit der Tochter Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus von Rußland, mit J. K. H. der Großfürstin Olga verlobte. Die großen Hoffnungen, die das Volk an diese Verbindung knüpfte, die Segenswünsche, die den jungen Bund geleiteten, sind in Erfüllung gegangen. Als Kronprinzessin und als Königin hat die Kaiserstochter stets als das Muster einer Gattin vorangeleuchtet. Als Landesmutter war die Königin bemüht, die Thränen der Armuth zu trocknen, deren Quellen aufzufinden und zu verstopfen. Und als dem Vaterlande schwere Kriegsgefahr drohte, da stellte sich J. M. die Königin an die Spitze der edlen Frauen, die sich zur Aufgabe gestellt, das Loos der wackern Krieger zu lindern. Nicht ein Tag ist seitdem verfloßen, an dem nicht J. M. bemüht war, ermunternd und leitend, schaffend und gebend, mit königl. Beispiel voranzuleuchten. Der 18. Januar 1846 ist ein Tag, den jeder Württemberger zu segnen alle Ursache hat. (S. M.)

Der Staatsanzeiger veröffentlicht die Liste derjenigen württemb. Offiziere, Militärbeamten, Unteroffiziere und Mannschaften, welchen seine Majestät die König die Erlaubniß zur Annahme des von S. M. dem König von Preußen ihnen verliehenen eisernen Kreuzes verliehen hat. Es sind deren 188.

Aus dem Verzeichniß der Unteroffiziere und Mannschaften der im Felde stehenden königlichen Truppen, welchen durch Höchste Entschließungen Seiner Majestät des Königs vom 30. v. M. und 6. d. Mts. die goldene oder silberne Militärverdienstmedaille verliehen worden ist:

b) die silberne Militärverdienstmedaille:

1. Feldbrigade.
7. Infanterieregiment:
Obermann Karl Friedrich Proß von Neuenbürg.
1. Feldartillerieabtheilung:
2. Feldbatterie:
Portepeschführer (nun Lieutenant) Karl Hermann Edmund Leo von Höfen.
9. Feldbatterie:
Feuerwerker Wilhelm Friedrich Hummel von Döbel.

Aus der Liste der Angabe des Aufenthalts der Verwundeten:
Bechtle, Enzklösterle, S., 7. Infr., Vereinspit. Dehringen.

§ Stuttgart, 19. Jan. Vor Belfort. Nicht ohne große Spannung sieht man der Entwicklung der Dinge vor Belfort zu. Was sich vor Paris im Großen abspielt, das sehen wir in kleineren Verhältnissen vor Belfort sich wiederholen. Wie Paris ist Belfort eingeschlossen und belagert; wie um die Belagerungsarmee vor Paris, so zieht sich um Belfort eine die Belagerung deckende äußere Armee hin in einem von der schweizer Grenze bis gegen das Plateau von Langres hin sich erstreckenden Bogen. Seit mehreren Tagen ist diese äußere Armee furchtbaren Angriffen von Seiten einer an Zahl überlegenen französischen Armee ausgesetzt. Die Lage ist wenigstens für den Augenblick ernst. Das Hauptziel, das die Franzosen im Auge haben, ist zunächst die Aufhebung der Belagerung von Belfort; würde dieser Zweck erreicht, so würde ein zweiter Stoß versucht, um die Eisenbahnverbindung zwischen Paris und Straßburg zu unterbrechen und etwa Nancy zu gewinnen. Die zweite Hälfte des gut ausgedachten Planes ist schon zum Voraus vereitelt; eine in Deutschland gebildete Armee von 90,000 Mann ist unterwegs und der größte Theil derselben muß bereits auf französischem Boden stehen. In den Stunden der Bedrängniß, so lange bis die erwartete Verstärkung zum Werder'schen Corps gestoßen, konnte die Aufgabe desselben keine andere sein, als eben seine Stellung so zu behaupten, daß die Belagerung von Belfort nicht unterbrochen würde. Dieser Zweck ist bis jetzt vollständig erreicht worden; es scheinen auch die ersten Verstärkungen eingetroffen zu sein; wenigstens ist am Dienstag eine Abtheilung des Werder'schen Corps zur Offensive übergegangen und hat sich in der genommenen Stellung siegreich behauptet. Große Beruhigung gewährt insbesondere die Botschaft, daß der französische Angriff mit Artillerie geführt worden sei. Das ist ein Beweis dafür, daß die deutschen Truppen ihre Defensiv hinter gut verschanzten Stellungen führen. Auch von Paris sind Truppen zum Werder'schen Corps abgerückt; die Position ist zu wichtig, als daß sie nicht um jeden Preis gehalten werden sollte.

Stuttgart, 19. Jan. Heute Nacht haben die französischen Gefangenen auf dem Asperg revoltirt. Es mußten, wie wir hören, sogar die Kanonen aufgeführt werden.

§ Alle Achtung vor dem Bezirke Ehingen, Der in seinen Sammlungen für den Bezirk-Sanitäts-Verein so schöne Resultate erreicht hat! das jüngste vom 12. Januar datirte Verzeichniß führt als Ergebnis der bisherigen Sammlungen im Bezirke eine Summe von 11,763 fl. 5 kr. auf. Dabei sind Naturalien nicht in Rechnung genommen.

§ Daß die Gefangenen in Frankreich eine leibhaftige Realität sind, das weiß man nirgends wichtiger zu schätzen als in Ulm, wo binnen kurzer Zeit 8500 weitere Kriegsgefangene erwartet werden, so daß sich dann in Ulm etwa 18,000 Kriegsgefangene befinden.

Neuenbürg, 19. Jan. Einem Mann zu Ehren, den wir alle um seiner Tugenden willen liebgewonnen haben, waren gestern Eltern der Lateinschüler, Freunde und Verehrer des von hier scheidenden Hrn. Präceptor **Staudenmayer** zu einer Abschiedsfeier vereinigt. — Dem ungetheilten Bedauern über den Weggang des treuen Lehrers und geschätzten Freundes gab Hr. Dekan Leopold beredten Ausdruck in einem von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden trefflichen Worte der lebenswürdigen Eigenschaften, welche dem Scheidenden als Lehrer, Mensch und Patriot die Liebe, Achtung und Vertrauen erworben hatten, ihm, dem sein Beruf in so hohem Grade Herzens- und Gewissenssache gewesen und dabei Anspruchlosigkeit ureigen war. — In einem kurzen Hinweis auf die Phasen, die die lang entbehrt Lateinschule durchlaufen, dankt Hr. Verwalter Loos Namens der Eltern dem geliebten Lehrer und Freund mit einigen besondern Segenswünschen. — Hr. Reallehrer Weissenbach konnte hierauf nicht unerwähnt lassen die stets cordiale Amtsbrüderlichkeit, die er im Namen der Collegen rühmend anerkennt. — Mit rührender Anhänglichkeit weiß ein vom Felde in Urlaub befindlicher früherer Schüler den liebreichen Mühen und Erfolgen des Lehrers gebührenden Tribut zu geben. — Hr. Stadtschultheiß Wehinger gedenkt in voller Anerkennung der rastlosen und eifrigen Thätigkeit, welche der Scheidende und die acht deutsche Hausfrau an seiner Seite für den Sanitätsverein in aufopfernder Weise entfaltet haben.

Auf das in muthiger Ausdauer mit dem ersten Ring in der jetzigen Kette begonnene Werk konnte der Mann mit dem gediegenen Wissen und dem feinen Takte nur fördernd wirken; er darf befriedigt auf das jetzt Erreichte zurücksehen. Für ihn selbst können wir die Worte eines deutschen Dichters sprechen lassen:

„Schön ist die Welt, sei Du, o Mensch auch schön,
Sei schön und gut, so wird Dir's wohl ergehen.“

Ja möge es ihm in der Nachbarstadt Calw recht wohl ergehen!

Von Wildbad hören wir, daß fast jede Woche verwundete Soldaten eintreffen, um vollends Heilung ihrer Wunden zu erlangen; auch einige höhere Offiziere weilen gegenwärtig zur Kur dort. Für die Ausnahme einer großen Anzahl verwundeter Krieger ist Vorjorge getroffen, indem neben dem alten auch das neue Katharinemittelnächster Zeit als Lazareth dienen wird.

A u s l a n d.

London, 19. Jan. Aus Versailles den 18. Jan. wird gemeldet: Bourbaki erneuerte gestern den Angriff gegen Werder; er wurde wiederum zurückgeschlagen mit großem Verlust. Bourbaki begann den Rückzug nach Süden. — Bombardement von Paris mit größerer Heftigkeit fortgesetzt. (S. M.)

General Vinoy, der mit in der Krim war, sagt: alles, was die Franzosen, die Engländer und die Russen dort thaten, sei reines Kinderspiel im Vergleich mit der preussischen Artillerie.

Die Vertheidigungsarmee von Paris beträgt nach einer Korrespondenznachricht des „Daily Telegraph“ Alles in Allem 525,000 Mann und wird in 3 Armeen getheilt:

1ste Armee. General Thomas. 300,000 Mann; Nationalgarden und Nationalgarden sédentaire.

2te Armee. General Ducrot. 150,000 reguläre Truppen mit 80 Feld- und Mitrailseu-Batterien, so wie 2 Kavallerieregimentern.

3te Armee. General de Vinoy, für die Besetzung der Forts bestimmt, ist 70,000 Mann stark, und aus den Depotbataillonen der früheren Kaiserlichen Garde, einigen Linienbataillonen, den früheren Stadterganten, Gensdarmen zc. zusammengesetzt

Die Stimmung in Paris läßt sich aus den Ballonbriefen nur errathen. Viele Wendungen deuten darauf, daß eine Censur statt findet oder daß die Briefsteller doch eine solche fürchten, und da in Paris der Ausbruch des Terrorismus nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehört, ist es Keinem zu verdenken, wenn er sich nicht kompromittiren mag.

Dem „Journal de Bruxelles“ wird mitgetheilt, daß Nantes von verwundeten Franzosen überfüllt sei. Das „Echo du parlement“ schildert die Panique in Folge der Schlacht von Le Mans als beispiellos. Die Zahl der Gefangenen werde jetzt schon als 20,000 übersteigend angegeben. General Chanzy ist lebend.

Vor wenigen Tagen wurde in den 20 Arrondissements von Paris die Volkszählung vorgenommen, wonach die Civilbevölkerung, nämlich ohne Heer, Marine und Mobilgarde, 2,005,709 beträgt. Man kann sich einen Begriff von der Verwüstung machen, welche in diesem Menschengedrange das Bombardement, der Hunger und die individuelle Verzweiflung und Demoralisation anrichten werden.

Edmond About, der bekannte Wigbold, kann auch jetzt sein trauriges Geschäft nicht einstellen. Er strengt allen seinen Esprit an, um in dem Soig sich über die Krupp'schen Kanonen lustig zu machen. Sie erscheinen ihm gar plump und grob und rufen in Einem fort: Dumm, dumm! was aus Französisch so viel heißt, wie imbecille. Die französischen Kanonen seien dagegen viel intelligenter und civilisierter: sie reden die Sprache der Menschheit u. s. w. Das Journal des Debats schickt den jämmerlichen Gesellen, der einer der schlimmsten imperialistischen Kriegsheber gewesen ist, in wohlverdienter Weise heim. „Die plumpe, preuß. Kanone,“ antworten die Debats, „schreit Dumm! Gut. Aber wer ist denn Schuld daran, daß diese Kanone aus den preuß. Arsenalen herausgekommen ist? Wer hat sie denn gegen uns armirt? Das Kaiserreich hat es gethan. Und wer hat das Kaiserreich angefeuert und aufgehetzt, sich in das Abenteuer zu stürzen, in dem es untergegangen ist; wer hat es in den Abgrund hinabgestoßen, aus dem heute Frankreich mit heldenmüthiger Energie sich zu retten versucht? Das waren die Leute, für welche die Kanonen, wenn dieselben französisch sind, nicht

Dumm! sondern Bumm! sagen. Wir für unser Theil waren von diesem Bumm! nicht so sonderlich entzückt. Und wir würden heute nicht das Recht zu haben glauben, die bedrohte Civilisation zu beklagen und die deutsche Invasion zu verwünschen, wenn wir im Juli der Ansicht gewesen wären, daß die französischen Haubitzen, die zum Uebergang über den Rhein und zum Uebergang Deutschlands bestimmt waren, aus civilisatorischem Metall gegossen seien. Alle Kanonen sagen: Dumm! Und, wenn man es einmal zugibt, daß die Despoten ihnen das Wort geben, so wird von zwei Kanonen, welche einander Dumm! zurufen, diejenige immer die dümmste sein, welche die kleinere ist und sich für die größere gehalten hat.

Man schreibt aus New-York an den „Precurseur“:

„Die amerikanischen Zeitungen haben neulich eine Thatsache geoffenbart, welche ein helles Licht auf den schändlichen Beweggrund wirft, der John Wilkes Booth in seinem verbrecherischen Attentat geleitet hat. Man hatte eine Zeit lang geglaubt, daß er durch eine bis zum Wahnsinn gestiegene politische Ueberspannung angetrieben worden wäre, den besten der Menschen zu ermorden. Es scheint, daß er der elende Söldling der in Canada versammelt gewesenen Rebellen- und Verschwörerbande war. In der That wurde ermittelt, daß einige Tage vor Ermordung Abraham Lincoln's eine Summe von 3000 Pfund Sterling auf den Namen Booth's an eine der Banken von Montreal eingezahlt worden war.

„Seit dem Tode des Mörders haben die Vorsteher dieser Bank mehrmals an Madame Booth, die Mutter, und an Hrn. Edwin Booth, den großen Tagödler, geschrieben und sie aufgefodert, die Summe, die ihnen in ihrer Eigenschaft als Erben ihres Sohnes und Bruders gehört, zurückzunehmen. Man muß glauben, daß der schimpfliche Ursprung dieser Summe ihnen bekannt war, denn weder die Mutter noch der Bruder haben jemals den geringsten Schritt thun wollen, um in den Besitz derselben zu treten. Es ist also erwiesen, daß John Wilkes Booth nur aus schmutziger Habgucht gehandelt hat und daß das so reine Blut, das er vergossen ihm im voraus bezahlt worden war.“

Miszellen.

Die rettende Hand.

Novelle von Otfried Nyltus.

(Fortsetzung.)

„Sparsamkeit und Selbstverleugnung?“ wiederholte Alfred bitter; „wer wird bei mir an das Vorhandensein eines ernstlichen Willens dazu glauben? wer wird überhaupt an die Wirklichkeit und Dauerhaftigkeit meiner guten Vorsätze glauben, nachdem ich so oft den geleisteten Versprechungen und guten Vorsätzen ungetreu geworden bin? ...“

— „Und bin ich es nicht, die Ihnen glauben, die Sie retten will, die sich schmerz-

lich berührt fühlt, daß Sie meine rettende Hand aus falschem Zartgefühl zurückstoßen?“ rief Augustine und schlug jetzt den Schleier zurück, um ihm mit flehentlicher Bitte in die Augen zu blicken.

„Sie, Augustine? ... Ja, Sie allerdings! ... Und Sie weinen? Sie weinen über mich, den Unwürdigen, Unverbesserlichen? O, Augustine, süßes, herrliches Mädchen! ist es denn möglich, daß Sie noch einen Funken von ... von Sympathie für den Mann fühlen, der Ihnen so wehgethan?“

— „Schweigen wir von vergangenen Dingen, Alfred! Solche vollendete Thatsachen müssen auf sich beruhen bleiben. Denken wir lieber an die Gegenwart, an die Zukunft! Wenn es Ihnen wohlthuend ist zu erfahren, daß ... daß ich mich noch für Sie interessire, daß ich mir gelobt habe, Sie zu retten — so will ich es Ihnen ja gern gestehen, daß ... daß ich nie aufgehört habe, in Ihnen den Freund und den Bruder meiner glücklichen Kindheit zu sehen! ...“

„Edle, himmlische Augustine!“ rief er leidenschaftlich; „ich bin so vieler ... Güte unwürdig! O, hätte ich Sie ehemals so gekannt, hätte ich gewußt, was für ein edles, liebevolles Herz sich hinter Ihrem stillen Wesen barg, es wäre nie so weit mit mir gekommen;“

— „Beweisen Sie mir dieß jetzt, Alfred!“ sprach Augustine mit Wärme, „beweisen Sie es mir durch ein williges Eingehen auf meine Vorschläge, und ich werde nicht anstehen, mich vor Ihnen selber der Feigheit anzuklagen, weil ich damals Ihnen Ihr Wort zurückgab und unter Verlobniß löste, während es meine Pflicht gewesen wäre, als Ihre Gattin Sie aus Ihrem thörichten und unordentlichen Leben herauszureißen. Und nun werden Sie hoffentlich meine Hülfe annehmen und auf meine Vorschläge eingehen, die ich Ihnen in dieser Urkunde näher auseinandergesetzt habe!“

Tief gerührt aber mit einem Zaudern, das seinen innern Kampf wiederpiegelte, griff Lieutenant Wehlen nach dem Papier und nach Augustens Hand, die sie ihm dießmal willenlos überließ. In diesem Augenblick aber pochte es an der Thüre, und ohne Verzug trat Herr Trautmann in's Zimmer, gefolgt von dem Major v. Webern, Alfred's Vorgesetztem. Beide Herren stugten bei dem Anblicke Augustinens, die momentan ebenfalls erschrad und abwechselnd erblassend und erglühend in einen Stuhl gesunken war.

„Sein Sie ruhig, mein liebes Fräulein?“ hub Herr Trautmann freundlich an und bot ihr grüßend die Hand. „Ich ahne die Motive, welche Sie hieher führten, und die wir Beide gewiß nicht entfernt mißdeuten werden. Herr Major v. Webern — Fräulein Augustine Fintelmann, die ehemalige Verlobte des Lieutenants Wehlen, die in der Absicht hier ist, denselben durch Aufopferung eines Theils ihres Vermögens zu retten, was wir aber nicht zugeben werden, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

